

Gottes Wort

Sei getrost und unverzagt!

Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. *Josua 1, 5b*

Ein neues Jahr, neuer Boden unter den Füßen, neue Schritte, eine neue Situation, neue Herausforderungen, neue Kämpfe, neue Ängste... Kennen wir das nicht alle? Die Jahreslosung spricht von Josua, der Israel ins Land Kanaan zu führen sollte.

Hinter ihm die Zeit mit Mose. Eine wechselvolle Geschichte Israels, die Wüstenwanderung, Kampf, Streit im Volk, Murren gegen Gott und jetzt der zweite Anlauf ins gelobte Land. Kurz zuvor hatte ihn Mose eingesetzt und gesegnet. Jetzt war Mose gestorben. Ihn konnte er nicht mehr fragen. Vor ihm standen hohe Erwartungen des Volkes – es musste jetzt klappen. Angst erfüllte sein Herz!

Es muss auch in unserem Leben „klappen“. Es gibt hohe Erwartungen von anderen, große Herausforderungen, - „... werde ich sie meistern?“

Josua empfängt in dieser Situation eine gewaltige Ermunterung durch Gott:

- „Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten wird, habe ich euch gegeben...“
- „Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang“ (V. 5) – niemand sollte ihn grundsätzlich überwinden.
- „Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mir dir sein“ (V. 5)
- „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“ (V. 5)
- 3 mal: „Sei nur getrost und unverzagt“ (V. 6, 7, 9)
- „Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht“ (V. 9)
- „Der Herr ist mit dir in allem, was du tun wirst“ (V. 9)

Eine wichtige Ermahnung erhält er:

- „Halte dich an das Gesetz des Mose“
- „Weiche nicht davon ab“ (V. 7)
- „Betrachte es Tag und Nacht, so wird es dir gelingen!“ (V. 8)

War Josua ein so ängstlicher Mensch, dass er einen solchen überschwänglichen Zuspruch brauchte? Ich denke, es war eher ein Hinweis auf die übergroße Herausforderung, die auf in wartete. Welche übergroßen Herausforderungen warten auf uns im nächsten Jahr? **Gottes Zuspruch ist noch größer!** Lassen Sie ihn in Ihr Herz! Verlassen wir uns darauf!

Ihr
Volker Heckl

Direktor der Evang. Gesellschaft f.D.

Thema

Das Problem Kultur

Outlines aus einem Vortrag von Dr. Christoph Jung, Köln

Hier geht es hauptsächlich um 2 Fragen:

- Gibt es kulturelle Gräben, die Christen von Nicht-Christen trennen?
- Wenn ja, wie können wir diese kulturellen Gräben überwinden?

Was ist Kultur?

- Das Lexikon definiert: „Das von Menschen zu bestimmten Zeiten in abgrenzbaren Regionen in Auseinandersetzung mit der Umwelt in ihrem Handeln Hervorgebrachte, ...“.
- Z.B.: Sprache, Kunst, Bräuche, Musik, Dichtung, Kleidung, Gewohnheiten, Geselligkeit, Umgang miteinander, etc.
- Wichtig ist: Kultur ist zeitlichem und regionalem Wandel unterworfen
- Je abgeschotteter eine Kulturgruppe ist, desto andersartiger wird ihre Kultur (Subkultur). Das gilt auch für christliche Gruppen.
- Wir prägen unsere Kultur, und umgekehrt.

Was trennt Christen und Nicht-Christen?

- Vor allem der unterschiedliche Herrschaftsbereich: „Er (Gott) hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.“ (Kolosser 1,13)
- unterschiedliches Denken, z.B. postmoderne „Toleranz“
- andere Wertvorstellungen (Abtreibung, Homosexualität)
- Eine Anpassung in diesen Bereichen kann es für Christen nicht geben.
- Nur Gott kann durch Wiedergeburt hier Menschen in ihrem Sein und Denken verändern.

Reaktionen auf das Trennende

- Beiden Gruppen ist bewusst, dass die anderen „anders“ sind.
- Christen ist die dahinter stehende geistliche Realität bekannt: „... und die Welt hasst sie; denn sie sind nicht von dieser Welt“ (Johannes 17,14)
- Christen kennen auch die Warnung, sich nicht anzupassen: „Und passt euch nicht diesem Weltlauf an...“ (Römer 12,2)
- Eine häufige Reaktion auf diese Tatsachen ist Rückzug, Absonderung

- immer wieder hat es diese Reaktion gegeben: siehe Eremiten, Klostermauern, etc.
- Neubekehrte haben im Laufe der Jahre immer weniger nichtchristliche Bekannte.
- Die Folgen: Christen bilden mehr und mehr eine Subkultur.

Absonderung im Neuen Testament

- Spezialisten im Absondern waren zur Zeit Jesu die Pharisäer, eine Laienbewegung, antirömisch eingestellt. Sie mieden den Kontakt zu Heiden, kultisch Unreinen und „Sündern“.
- Sie bauten einen „Zaun um die Torah“ (mündliche Gesetze) und entwickelten eine eigene „Kultur“.
- Die Separation war auch für die jüdische Bevölkerung üblich (z.B. von Samaritern, Johannes 4,9)
- Die Apostel hatten damit Probleme (Apostelgeschichte 10,28, Galater 2,12)
- Und auch die Christen zogen sich von Mitmenschen zurück: „Ich habe euch in dem Brief geschrieben, dass ihr keinen Umgang mit Unzüchtigen haben sollt; und zwar nicht mit den Unzüchtigen dieser Welt überhaupt, oder den Habsüchtigen oder Räubern oder Götzendienern; sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen.“ (1Korinther 5,9-10)

Wie kommt ein Mensch zum Glauben?

- durch die Verkündigung des Evangeliums durch Unbekannte (Pfingstpredigt, Apostelgeschichte 2,41)
- durch Verkündigung durch „neue Bekannte“ (Philippus und der Kämmerer, Apostelgeschichte 8,30)
- durch stabile Beziehungen (Familie, Freunde, Bekannte) (Johannes 1,41): Andreas und Simon
- Umfragen belegen: Die meisten Menschen werden zu Christen durch persönliches Zeugnis eines Freundes und nicht durch anonyme Verkündigung
- Gott gebraucht fast immer die Brücke menschlicher Beziehungen zur Rettung von Menschen (Kontakt).

Die Folgen der Absonderung

- Absonderung verhindert diese Brücke menschlicher Beziehungen
- Die kulturelle Eigenheit verstärkt sich (Subkultur)
- Die Folge: noch mehr Absonderung, was den kulturellen Graben noch mehr verstärkt (Circulus vitiosus = „Teufelskreis“)
- Extrembeispiel: siehe die Amish-People in den USA
- letztendliche Folge: Der Missionsauftrag wird kaum wahrgenommen, wenn Jünger sich nicht mehr als „in der Welt“ sehen (Johannes 17,11)
- Unsere Gefahr: wir vergessen den Missionsbefehl, aus lauter Angst, uns anzupassen.

Überwindung der Absonderung

- Jesus identifiziert falsche Absonderung als Menschengebote (Markus 7,9)
- Jesus überwindet Absonderung durch Kontakt zu „Zöllnern und Sündern“ (Matthäus 11,19), Jesus ist „Grenzüberschreiter“ (Johannes 4).
- Paulus wird „allen alles“, um etliche zu retten (1Korinther 9,22)
- Paulus ist empfängerorientiert (er beachtet den Filter der Wahrnehmung)
- Das gilt auch für Apostel: Das NT wurde auf Griechisch geschrieben, nicht auf Hebräisch/Aramäisch, der Umgangssprache der Apostel!
- Jesus und Paulus räumen also kulturelle Hindernisse aus dem Weg, wo immer dies möglich ist!

Der kulturelle Graben bei uns

- Christen stehen gerne sonntags früh auf; Nichtchristen „brunchen“ stattdessen gerne oder lesen die Sonntagszeitung.
- Christen lieben oftmals alte Musikinstrumente (Harmonium), Choräle und Posaunenchor, Orgel. Diese Dinge sind an sich nicht falsch, aber eben Kultur.
- Viele Christen lieben es, sich in etwas altmodisch eingerichteten Gebäuden zu treffen.
- Nichtchristen kennen immer weniger biblische Inhalte: „Ölberg“? = europäisches Umweltproblem? „Hölle“ = aufregender Ort, dauernd Party! „Himmel“ = Langeweile,...
- Christen sprechen oft eigentümliche Sprache: „...XY teilt uns jetzt das Wort aus...“
- Christen sind ganz gerne unter sich („Kuschelkreis“, „Klostermentalität“)

Überwindung des kulturellen Grabens

- Es gibt oft fragwürdige Argumente für das verstaubte Gemeindehaus - „es kommt nicht auf Äußerlichkeiten an“, oder „der Geist richtet es auch so...“, (siehe Haggai 1,4).

- Eine altertümliche Sprache ist kein Markenzeichen des Glaubens, vgl. Markus, der Bräuche erklärt, Sprachen des NT, Luther.
- Musikstile sind Geschmacksfrage (keine Glaubensfrage), z.B. die Orgel gibt es in Europa seit Karl d. Gr.
- Missionarische Veranstaltungen müssen nicht sonntags im Gemeindehaus sein (Areopag)
- Die Anpassung an Zielgruppen ist kein „unbiblischer Pragmatismus“, (1Korinther 9,22) - natürlich gibt es auch Grenzen.
- Bekehrung erfolgt zu Jesus und nicht zu einer Kultur (siehe Hudson Taylor, der den Chinesen ein Chinese wurde).

Die Brücke des Kontakts über den Graben

- Die wichtigste Brücke über den Graben ist der Kontakt.
- Wir müssen bereit sein „Leben zu teilen“: „So hatten wir Herzenslust an euch und waren bereit, euch nicht allein am Evangelium Gottes teil zu geben, sondern auch an unserm Leben; denn wir hatten euch lieb gewonnen.“ (1Thessalonicher 2,8)
- Das Ziel ist nicht, möglichst wenig Kontakte zu Nichtchristen zu haben: „Und Levi bereitete ihm ein großes Mahl in seinem Haus; und es saß eine große Schar von Zöllnern und anderen, die es mit ihnen hielten, bei Tisch.“ (Lukas 5,29)
- Dafür brauchen wir Zeit und die richtigen Prioritäten: Wie viele Gemeindetermine müssen wirklich sein? Zeit auskaufen! (Kolosser 4,5) Wie viel Fernsehen muss sein?
- Der Kontakt zu Nichtchristen bewahrt uns vor unserem „Elfenbeinturm“ und dem Vergessen des Auftrags.

Die Brücke im Gottesdienst über den Graben

- Es ist richtig: Gottesdienst ist Anbetung Gottes durch die Gemeinde! Gott steht im Mittelpunkt, nicht Mensch!
- Dennoch müssen wir auch bei Zusammenkünften verständlich bleiben für suchende Menschen (1. Kor 14,23).
- Gottesdienst hat also immer auch eine missionarische Dimension, was Folgen für Raumgestaltung, Moderation (Begrüßung) und Musik haben kann.
- Es darf deshalb auch missionarische Gottesdienste geben, die Glaubensinhalte z.B. auch durch ein Anspiel vermitteln.
- Lebensnahe Verkündigung (wie auch Jesus) mit alltagsnahen Illustrationen, (siehe das Kind in Matthäus 18,2).

Die Brücke des Einfallsreichtums über den Graben

- Auf unterschiedliche Menschen unterschiedlich eingehen, vgl. Areopagrede mit Pfingstpredigt (Apostelgeschichte 2 + 17)
- Das bedeutet Vorbereitung, Lesen von Büchern, etc. Kann ich meinen Glauben verständlich erklären?
- Anknüpfungspunkte suchen, vgl. Corrie ten Boom im KZ
- Was spricht dagegen, Nachbarn mal zu einer Tasse Kaffee einzuladen, oder mit Kollegen mal etwas zu unternehmen?
- Warum nicht „christliche Feiertage“ nutzen, als bestehende Anknüpfungspunkte?
- Warum nicht gezielt auf Zeitfragen eingehen: „Warum lässt Gott die Katastrophen zu?“ (kulturell relevante Veranstaltungen).

Die Brücke des Gebets

- Das Wichtigste ist, um Brücken zu beten! „Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes öffne, das Geheimnis des Christus zu reden, dessentwegen ich auch gebunden bin, damit ich es kundmache, wie ich reden soll! (Kolosser 4,2-4).
- Am Gebet festhalten und darin wachend (nicht aufgeben)
- beten für offene Türen (Kontakt, Gelegenheiten, Anknüpfungspunkte)
- um das Geheimnis des Christus zu reden (Mut und Einfallsreichtum)
- damit ich klar rede (verständlich, ohne kulturelle Brücke)

Zusammenfassung

1. Christen und Nichtchristen sind verschieden.
2. Unsere häufige Reaktion darauf ist Absonderung.
3. Dies führt zu einem kulturellem Graben und zur Vernachlässigung des Missionsbefehls.
4. Jesus lebt vor, wie der Graben zu überwinden ist.
5. Kultur muss biblisch hinterfragt und gegebenenfalls verändert werden dürfen.
6. Wichtige Brücken über den Graben sind: Gebet, Kontakt, Einfallsreichtum, sowie Sprache, Musik, Moderation und Umgangsformen, die unseren Zeitgenossen verständlich sind.
7. Dies ist nicht Anpassung um jeden Preis, sondern konkrete Nachfolge.

Jesus wird beim Überwinden des Problems „Kultur“ bei uns sein!
Matthäus 28,20

Mitarbeitergewinnung

Fortsetzung des Artikels aus L+L info (15) November 2005

4. Wir sollten Mitarbeiter fördern und fordern

Wenn Menschen in ihrem persönlichen Glauben wachsen, sollte das zugleich immer heißen, dass sie auch mehr und mehr in die Mitarbeit hineinwachsen. Das verbindet auf eine gute Weise die beiden Bereiche: Mehrung von Wissen und Veränderung unseres Charakters.

Ein an der Bibel orientiertes **Programm**, das Christen fördert und fordert, könnte so aussehen:

a) Wer zum Glauben kommt oder neu in die Gemeinde kommt und wenig Grundlagen hat, dem bieten wir einen **Glaubensgrundkurs** an, der entweder in der Gruppe oder zusammen mit einem erfahrenen Christen durchgeführt wird. Er ist schon sehr praxisnah aufgebaut. Wenn es z.B. um die Wichtigkeit von stiller Zeit geht, wird dies auch gleich eingeübt. Hier lernt der junge Christ das ABC der Nachfolge. Und zwar lernt er es durch das, was die Bibel sagt, aber auch durch das Vorbild des erfahrenen Christen.

b) In der Gemeinde oder in einem Hauskreis wird regelmäßig über **Gaben** gelehrt.

Hier erhält der junge Christ Hilfen, seine Gaben zu entdecken (eine gute Hilfe dazu ist das D.I.E.N.S.T. – Material). Damit dies nicht Theorie bleibt, ist es hilfreich, wenn ein Neuer jemanden zur Seite bekommt, der ihm hilft, erste Schritte in der Mitarbeit zu gehen. Das kann ein Hauskreisleiter sein, ein Gruppenleiter oder auch der Prediger. Man nennt dies das „Mentor-Modell.“ Craig Ott stellt sehr schön die 5 Schritte des Mentor-Modells dar:

1. Erkläre ihm was und warum (das heißt Theorie)
2. Mach es ihm vor (das heißt: Beobachtung)
3. Mach es mit ihm (das heißt: Anleitung)
4. Lass es ihn alleine machen (das heißt Verselbstständigung)
5. Schaut gemeinsam zurück (das heißt Feedback)

Damit das funktioniert, muss die Gemeinde die nötigen **Übungsfelder** zur Verfügung stellen. Das bedeutet, dass Mitarbeiterkreise bereit sind, Leute in ihre Mitte aufzunehmen, die die ersten Schritte in der Mitarbeit tun. Das schließt auch die Bereitschaft ein, dass solche jungen Mitarbeiter auch ihre Fehler machen - und machen dürfen.

Ähnlich funktioniert das **Coleiter-Prinzip**. Ein leitender Mitarbeiter in irgendeinem Bereich sucht sich einen

anderen, den er anlernen will. Jemand hat z.B. die Schaukasten-gestaltung übernommen. Er weiß, dass da noch eine andere kreative Person in der Gemeinde ist, die sich nicht traut. Sie leitet er an zu immer größerer Selbstständigkeit. Oder ein Hauskreisleiter sucht sich jemanden, der ihn in der Leitung unterstützt und mit dem er sich öfter trifft, um mit ihm gemeinsam Dinge vorzubereiten oder Fragen und Probleme des Kreises zu besprechen. So führt er ihn zu immer größerer Selbstständigkeit, bis der Co-Leiter so weit ist, einen eigenen Hauskreis zu übernehmen und seinerseits wieder einen neuen Co-Leiter heranzubilden. Paulus hat das Co-Leiter-Prinzip durch Barnabas hilfreich erfahren. Und Paulus hat seinerseits andere neue Leiter aufgebaut, wie z.B. Timotheus und hat diesem dringend empfohlen, es genau so zu machen (2. Tim. 2, 2). Immer heißt das Prinzip: „Learning by doing“, lernen, während man es tut.

Es ist natürlich klar, dass man in diesem Prozess des Wachsens und Lernens immer wieder auch auf externe Angebote zurückgreifen kann und sollte. Hier ist es wichtig, dass der Mitarbeiter von der Gemeinde aus zu bestimmten Seminaren (z.B. **esra:kolleg**) geschickt wird, die diese auch finanziell unterstützen.

Was jeder Mitarbeiter aber unbedingt braucht, ist neben dem Gottesdienst ein Kreis, indem er gute geistliche Nahrung bekommt, um selber weiter zu wachsen. Das kann die Gemeindebibelstunde sein, oder auch eine Kleingruppe.

Sehr gut ist es, wenn Mitarbeiterstunden bewusst dazu genutzt werden. Wenn es da nicht nur um die Vorbereitung der nächsten Gruppenstunden geht, sondern wenn man dort auch konkrete geistliche Fragen ansprechen kann, die den einen oder anderen bewegen und Antworten von der Bibel her sucht. Noch umfassender ist es, wenn man dann auch eine intensive Gemeinschaft hat, miteinander isst, über alltägliches redet und miteinander und füreinander betet.

5. Wir brauchen Übungsfelder für zukünftige Mitarbeiter

Es muss in der Gemeinde gewährleistet sein, dass neue Mitarbeiter Bereiche haben, in denen sie üben können (es muss ja nicht unbedingt der

öffentliche Gottesdienst sein, zu dem auch Fremde kommen). Üben heißt auch, Fehler machen zu dürfen.

Hier brauchen Sie durch bewährte Mitarbeiter Begleitung, Rückmeldung, Ermutigung und Korrektur. Andererseits gehört zu den Übungsfeldern, dass jemand einmal **auf Zeit** in irgendeinem Bereich mitarbeitet um zu testen, ob dies evtl. seinen Gaben entspricht. Dabei ist es hilfreich, mit dem Mitarbeiter von vorne herein die Länge der Teststrecke zu vereinbaren. Er muss nach der Teststrecke dann aber auch ohne „Gesichtsverlust“ eine Aufgabe wieder abgeben können.

Neben all dem braucht der Mitarbeiter eine auf ihn **abgestimmte Herausforderung**. Ist sie zu niedrig angesetzt, wird es langweilig und er verliert die Motivation. Wenn z.B. ein junger Mitarbeiter über Monate hinweg nur nach der Gruppenstunde aufräumen darf, wird er nicht lange Mitarbeiter sein.

Wird in der Mitarbeit sofort zuviel verlangt, wird ein Mitarbeiter frustriert. Auch das schadet ihm. Hat einer in der Jungschar begonnen und ich sage ihm nach dem 1. Mal: „Du, nächsten Freitag bin ich nicht da, da machst du die Jungschar mal allein.“ Auch er wird vermutlich nicht lange Mitarbeiter sein.

Richtig wäre es, ihn beim ersten und zweiten Mal einfach dabei sein zu lassen, damit er die Jungscharler kennen lernt und ihn die ersten Male höchstens um kleine Aufgaben im Spielebereich zu bitten. Dann könnte man ihm sagen: „Ich übernehme die Andacht, du ein Spiel, ich ein Spiel.“ Dann: „Ich halte wieder die Andacht, du übernimmst die Spiele.“ Danach kann man mit ihm gemeinsam eine Andacht vorbereiten, damit er sieht, wie das gemacht wird, sie aber dann selber im Kreis halten. Erst danach irgendwann wird es heißen: „Wir bereiten die Andacht gemeinsam vor und du trägst sie vor.“ So geht die langsame aber stetige Ausbildung („Learning by doing“)



weiter bis der neue Mitarbeiter selbst zum Gruppenleiter wird. Und auch dann sollte die Entwicklung weitergehen und er sollte in seinem Dienst begleitet werden.

Die richtige Herausforderung betrifft auch die **Anzahl der Arbeitsbereiche**, in denen ein neuer Mitarbeiter eingesetzt wird. Manche sind hier zu euphorisch und übernehmen gleich zu viel. Oder man gibt einem, der in der Jungschar mitarbeitet, auch noch die Schaukasten-gestaltung, lässt ihn im Musikteam mitarbeiten, lädt ihn zum Straßenmissionsteam ein, teilt ihn ein zum Rasenmähen und gibt ihm immer mehr Aufgaben im Hauskreis. Das überfordert und frustriert.

Selbst für erfahrene Mitarbeiter sollten 2-3 Arbeitsbereiche genug sein (Ideal wäre ein Haupt-Arbeitsbereich und weitere 1 – 2 Stellen, bei denen die Mitarbeit nicht so aufwendig ist.)

6. Wir brauchen eine Mitarbeiterstruktur

- **Es muss klar sein, wie man Mitarbeiter wird.** Und das auch für den Zurückhaltenden, der sich nicht von sich aus meldet. Wer spricht Leute an? Der Pastor? Die Ältesten? Die, die bereits Mitarbeiter sind?
- **Es muss eine klare Beauftragung der Gemeinde geben** (Einsetzung in den Dienst)
- **Es muss klar sein, für wie lange man eine Aufgabe übernimmt.** Ich habe gute Erfahrungen mit einer 1-Jahres-Beauftragung gemacht.
- **Es muss klar sein, welche Kompetenzen** ein Mitarbeiter in seinem Bereich hat.
- **Es muss klar sein, wer mein Ansprechpartner ist,** von wem ich begleitet werde und wem ich verantwortlich bin.
- **Es muss darauf geachtet werden, dass Mitarbeiter die nötige Ermutigung und Wertschätzung bekommen,** z.B. Mitarbeitergottesdienst, gemeinsame Feier (Vorsicht, dass man niemanden auslädt; man kann das nur dadurch vermeiden, dass man immer nur Mitarbeiter bestimmter Bereiche einlädt oder alle einlädt, die sich als Mitarbeiter sehen).

7. Wir brauchen den Mut, mit Begrenzungen zu leben

In manchen Bereichen unseres Werkes sind die Gemeinden klein und ihre Mitarbeiterkraft entsprechend schwach.

Hier wäre es geradezu freventlich, das gleiche Gemeindeangebot aufrecht erhalten zu wollen, wie in einer großen Gemeinde. Das wäre ein Raubbau an den vorhandenen Mitarbeitern und würde zwangsläufig dazu führen, dass Mitarbeiter überfordert, ausgepowert aufgeben müssten, was u.U. schwere menschliche und geistliche Schäden mit sich bringen würde.

In kleinen Gemeinden muss man sich einerseits darauf besinnen, was unsere „**Kernaufgaben**“ sind, die eigentlich unverzichtbar sind, wenn wir eine zukunftsorientierte Arbeit gestalten wollen (z.B. Gottesdienst mit allem, was dazu gehört, Bibelstunde oder Hauskreise zur Vertiefung, missionarische Aktivitäten und Kinderarbeit).

Andererseits muss man sich über die „**Kernkompetenz**“ klar werden. D.h., welche Mitarbeiter sind da und welche Gaben haben sie. Als Faustregel gilt sicherlich, keinen neuen Dienst- oder Aufgabenbereich zu beginnen, wenn er nicht mitarbeitermäßig wenigstens mittelfristig gesichert ist.

Mit Begrenzungen leben heißt auf der anderen Seite aber auch, zunächst damit zufrieden zu sein, dass nicht alles perfekt läuft (manches ist vielleicht sogar noch recht stümperhaft) und zugleich die Mitarbeiter zu ermutigen, alles immer ein bisschen besser zu machen.

Und schließlich heißt mit Begrenzungen leben auch, Mitarbeitern Auszeiten zu gestatten, wenn sie diese nötig haben. Wichtig ist es auch dabei, sie zu begleiten und mit ihnen einen möglichen Wiedereinstieg zu besprechen.

Hartmut Schuster

Es kann eine große Hilfe sein, um sich in den vielen Herausforderungen der Gemeindegemeinschaft des neuen Jahres nicht zu verzetteln, sich ein **Jahresthema** zu stellen z.B.

- „Gaben entdecken – Gaben entwickeln – Gaben einsetzen“
- „Eine missionarische Gemeinde werden“
- „Wir nehmen einander wahr – Liebe in Aktion“
- und, und, und ...

Es wird sich daraus ergeben müssen, was in der Gemeinde gerade dran ist.

Ein Jahresthema beschreibt den Schwerpunkt der Gemeinde für ein Jahr. Es sollte in Übereinstimmung sein mit den Zielen, die sich die Gemeinde gesteckt hat.

Ist es erst einmal formuliert, dann muss es **wach gehalten** werden. Dies kann geschehen durch eine möglichst kreative Darstellung im Haus der Gemeinde, damit es den Gemeindegliedern immer wieder ‚vor Augen‘ steht. Im Gemeindebrief werden Aspekte des Jahresthemas immer wieder thematisiert. Und natürlich wird bei jeder Gelegenheit davon geredet. So kann die ganze Gemeinde von den wichtigen Anliegen des Jahresthemas durchdrungen werden.

Doch das ist nicht genug. Das Jahresthema muss in seinen vielfältigen Schattierungen auch zum **Gebetsanliegen** für möglichst Viele in der Gemeinde werden. Denn wenn wir beten, handelt Gott.

Auch das ist nicht genug. Vielmehr soll es das Jahr über in **Predigten**, Bibelarbeiten, Bibelgesprächsrunden biblisch aufgearbeitet werden. Denn Gott redet durch sein Wort und schenkt neue Erkenntnisse.

Doch auch das ist nicht genug. Hinzu kommen dann diverse **Aktionen** in möglichst allen Gruppen und Kreisen der Gemeinde und in gemeinsamen Veranstaltungen für alle, die dem Jahresthema Hand und Fuß geben.

Nicht unwichtig ist es, sich am Ende des Jahres ehrlich Rechenschaft darüber zu geben, was im Bereich des Jahresthemas während des Jahres geschehen oder auch nicht geschehen ist.

Ein Jahresziel kann sehr viel dazu beitragen, dass wir Phil. 2, 2 näher kommen: „**Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.**“

Was wird Ihr Jahresziel 2006 sein?

Hartmut Schuster
Inspektor der
Evang. Gesellschaft f.D.



Veranstaltungen

esra:kolleg

Freizeitleiter-Schulung

4.2.2006

Tagesseminar; 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr

Mal eben eine Freizeit planen ... darüber ist schon so manch einer gestolpert. Das Tagesseminar vermittelt die Grundlagen für eine Freizeitplanung. Dabei soll es um die Fragen gehen, wie man eine Kalkulation erstellt, wie eine Ausschreibung aussehen muss und was beim Thema Recht & Versicherung zu beachten ist.

(Der Besuch eines solchen Seminars ist mind. alle drei Jahre Pflicht für den Leiter bzw. einen leitenden Mitarbeiter einer Freizeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in der EGfD und gilt ebenfalls als Aufbaukurs für die JuLeiCa.)

Referenten: Arno Trippler
Florian Henn

Kosten: 10,- € (inkl. Mittagessen und Seminarunterlagen)

Aufbaukurs Seelsorge – Umgang mit affektiven Störungen

10.-12.2.2006

Ohne Gefühle wäre unser Leben leer und farblos.

Gefühle können aber nicht nur bereichern, sondern auch eine Eigen-dynamik entwickeln, die uns lähmt. Wie können wir Menschen mit Gefühlsproblemen helfen. Das Seminar gibt fachliche Hilfestellungen.

Inhalte:

Entstehung und Wirkung von Gefühlen
Medizinische Hintergründe und Biochemie

Wenn Gefühle Mächte werden.
Definition affektiver Störungen
Hilfestellung bei Depressionen
Seelsorgerliches Manual
Bearbeitung von Fallbeispielen.

Referenten: Dr. Christoph Jung,
Michael Kasterke

Kosten: 80,- €

Frauen-Mutmach-Wochenende

17.-19.2.2006

Den Alltag hinter sich lassen – neue Impulse aufnehmen – entspannen

Leitung: Heike Bärenfeld

Grundkurs Seelsorge

Grundkurs über drei Wochenenden

Seelsorge, das ist nichts für mich! Das gehört in die Hände der Fachleute! Diese Aussage wird häufig gemacht,

trifft aber oft nicht zu. Gegenseitiges Zuhören, in Krisen begleiten, sich Mut zu machen und die Last des Anderen mit zu tragen, sind klare christliche Herausforderungen. Der Grundkurs will Mut machen zur seelsorgerlichen Begleitung und die Fachkompetenz fördern. Jedes Seminar ist in sich abgeschlossen, aber die Seminare können auch zur kontinuierlichen Qualifizierung genutzt werden. Die Grundkurse geben eine Einstiegshilfe in seelsorgerliches Arbeiten.

Referenten: Dieter Ansorge, Hinte
Michael Kasterke

Kosten: 80,- € je Kurswochenende

Grundkurs I 3. – 5.2.2006

Theologische Grundlagen der Seelsorge:

Geschichte und Entwicklung der Seelsorge, Seelsorge in der Bibel

Grundlagen der Seelsorge:

Beziehungsarbeit, Persönlichkeitsstruktur der SeelsorgerIn, Persönlichkeitsstruktur des Ratsuchenden

Methodische Grundlagen

Grundkurs II 10. – 12.3.2006

Seelsorgerliche Gesprächsführung

Wirkung der Rahmenbedingungen eines Gespräches, Gesprächs- und Visualisierungshilfen, Zielorientierte Gesprächsführung, Beratungsprinzipien
Reflexion von Beratungsgesprächen
Praktische Übungen

Grundkurs III 5. – 7.5.2006

Fehlerquellen und Gefahren in der Seelsorge

Das Spannungsfeld zwischen Sympathie und Antipathie, Möglichkeiten der seelischen Ansteckung, Routine und Zeitdruck

Erarbeitung seelsorgerlicher Fallbeispiele

Wie psychische Störungen entstehen

Folgen der Fehlbewältigung von

Gefühlsproblemen

Kurzbibelschule

3.-9.4.2006

In Gemeinschaft die Bibel zu studieren, eine fröhliche Atmosphäre erleben und die gute Verpflegung der Küche genießen, dazu lädt die Kurzbibelschule ein.

In diesem Jahr geht es um die Psalmen und den Hebräerbrief.

Aus dem Inhalt:

- Lob und Klage in den Psalmen
- Lobpreisabend
- Mit den Psalmen beten
- Einführung und Auslegung des Hebräerbriefes
- Gemeinschaft: Singen und Beten
- Ausflug
- Kaminabend, Festlicher Abend

Grundkurs Teen- & Jugendarbeit

9.-12.4.2006

Teenager- & Jugendarbeit ist eine große Herausforderung! Doch, wie packe ich sie an, warum sind Teens-/ Jugendliche so, wie sie sind, wie kann Teen-/ Jugendarbeit im Jahre 200x aussehen??? Das Seminar soll (jungen) Mitarbeitern den Einstieg in die Teen-/ Jugendarbeit erleichtern, sie motivieren und für ihren Dienst vorbereiten und zurüsten. Dabei geht's von dem Wie einer Andacht über Grundlagen der Jugendseelsorge und Gruppenleitung bis hin zur Vorbereitung einer Kurzfreizeit und eines Events. *(Der Kurs ist ein Bestandteil zum Erwerb der JuLeiCa)*

Referenten: Jugendreferent Florian
Henn & Team

Kosten: 60,- €

Aufbaukurs Seelsorge – Wahrnehmung

19.-21.5.2006

Leben und Lernen mit allen Sinnen

Entscheidungen werden durch unsere Wahrnehmung, unser Selbst- und Fremdbild weitreichend beeinflusst. Jeder sieht, hört und fühlt anders. Darum kommt es oft zu Missverständnissen oder auch handfesten Konflikten. Wahrnehmung passiert im Alltag, im Beruf, Familie und Gemeinde ständig. Sie gehört zum Leben.

Nehmen wir die wirklichen Bedürfnisse, Freuden und Sorgen unserer Mitmenschen noch wahr? Wie pflegen wir unsere Beziehung zu ihnen? Liebe und Wahrnehmung sind ursächlich miteinander verzahnt. Das Seminar will helfen, bewusster (sensibler) zu leben und Gräben zu überwinden.

Aus dem Inhalt:

Wie geschieht Wahrnehmung?
Wann fängt Wahrnehmung an?
Wahrnehmungstraining
Körpersprache und Wahrnehmung
Was strahle ich aus?

Das Seminar ist praxisorientiert. Bei den Übungen ist für viel Spannung gesorgt. Wer ist dabei?

Referent: Dieter Ansorge, Hinte

Kosten: 80,- €

Leistung für alle Seminare:

Übernachtung im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag € 5,50/Tag)
Frühstücksbüffet; Mittagessen, Nachmittagskaffee (Samstag), Abendbüffet und Seminarunterlagen. Bettwäsche kann mitgebracht oder gegen Gebühr (€ 7,-) ausgeliehen werden.

Dienste und Veranstaltungen

Zur Fürbitte.....

Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der Evangelischen Gesellschaft, die Prediger und Evangelisten, für die Schüler des Bibelseminar Wuppertal, die Arbeit im Zentrum in Radevormwald und für folgende Dienste:

Missionsdirektor

Volker Heckl

- 7.1. Marl, Neujahrstreff
- 13.1. Radevormwald, geschäftsführender Vorstand
- 14.1. Radevormwald, Hauptvorstandssitzung
- 15.1. Kamen, Gottesdienst
- 19.1. Wuppertal-Oberbarmen, Bibelstunde
- 21.1. Datteln, Vorstandstag Ruhrgebiet
- 22.1. Nordhorn, Gottesdienst
- 28.1. Köln-Holweide, Delegiertenkonferenz Neukirchener Mission
- 30.1.-3.2. Predigerfrauentagung
- 12.2. Neukirchen, Gottesdienst
- 13.-16.2. Berlin, Gnadauer Mitgliederversammlung
- 24.-27.2. Hohegrete, Vorstands- und Mitarbeitertagung

Gemeindeberater und Gemeinschaftsinspektor Hartmut Schuster

- 4.1. Siegen-Seelbach, Vorstandsberatung
- 7.1. Ehringshausen, Vorstandstag
- 10.1. Köln-Holweide, Vorstandsberatung
- 13.1. Radevormwald, geschäftsführender Vorstand
- 14.1. Radevormwald, Hauptvorstandssitzung
- 17.1. Niederseßmar, Gemeindeforum
- 19.1. Radevormwald, Dozenten-Klausurtag

- 22.1. Siegen-Seelbach, Seminarabend
- 23.-25.1. Radevormwald, Neueinsteiger-Tagung
- 26.1. Radevormwald, AE-Sitzung
- 29.1. Dreisbach, Gottesdienst
- 31.1. Wahlbach, Schulungs- und Gesprächsabend
- 6.-8.2. Radevormwald, Bezirkspredigerklausur des Bezirks Wetzlar
- 11.2. Hüttenberg, Treffen der Prediger und Gebietsvorsitzenden des Bezirks Wetzlar
- 12.2. Aßlar, Jahreshauptversammlung der Gemeinde
- 13.-16.2. Berlin, Gnadauer Mitgliederversammlung
- 17.2. Niederseßmar, Gemeindeforum
- 18.2. Radevormwald, Geschäftsführender Vorstand
- 24.-27.2. Hohegrete, Vorstands- und Mitarbeitertagung
- 25.2. Hohegrete, Aufbruchtag

Gemeinschaftsinspektor

Martin Nagel

- 8.1. Langenfeld, Gottesdienst
- 13.1. Radevormwald, geschäftsführender Vorstand
- 14.1. Radevormwald, Hauptvorstandssitzung
- 21.1. Datteln, Vorstandstag Ruhrgebiet
- 23.-25.1. Radevormwald, Neueinsteiger-Tagung
- 29.1. Kleve, Gottesdienst

Ich bitte um Fürbitte für alle Mitarbeiter- und Vorstandsbegeleitung, die ich im Einzelnen nicht angeben kann, sowie etliche akute Termine.

Jugendreferent

Florian Henn

- 11.1. Klausurtag, Jugendfestival
- 20.1. Niederseßmar, Jugendkreis

- 22.1. Jugendgottesdienst
- 27.1. Arbeitsgemeinschaft Jugendevangelisation
- 28.1.-3.2. Skifreizeit Regionale Schule Rheinbrohl
- 4.2. Freizeitleiterschulung
- 8.2. Jugendwerk Basisteam
- 13.-16.2. Berlin, Gnadauer Mitgliederversammlung
- 24.-27.2. Hohegrete, Vorstands-/Mitarbeitertagung

Studienleiter

Klaus Riebesehl

- 19.1. Dozentenkonferenz
- 23.-25.1. Freizeit esra:seminar
- 29.1. Büschergrund, Predigt Evangelische Gemeinschaft
- 1.2. Vorbereitung Jugendmissionstag
- 5.2. Hoffnungsthal, Predigt

Evangelist

Alexander Seibel

- 15.1. Schweiz, Gottesdienst in Dielsdorf
- 22.1. Niederlemp, Gottesdienst
- 23.1-15.2. Indien, evangelistische und apologetische Vorträge
- 18.2. Veringenstadt, Süddeutschland, Biblischer Unterricht

Freizeiten des Jugendwerks 2006

Karnevalsfreizeit 1

(für Kinder 8-11 Jahre) 24.-27.2.

Karnevalsfreizeit 2

(für Teens 12-15 Jahre) 24.-27.2.

Ski & Snowboardfreizeit

(für Teens & Jugendliche ab 14 Jahre) 15.-22.4.

Action-/ Relax-Freizeit Südfrankreich

(für Teens & Jugendliche ab 14 Jahre) 15.-29.7.

Sommer Kids-Freizeit in Haltern

(Für Kinder 8-11) 16.-26.7.

Sommer Teens-Freizeit in Haltern

(für Teens 12-14) 27.7.-6.8.

Silvesterfreizeit in Rade

(für Teens & Jugendliche ab 14 Jahre) 29.12.06-01.01.07

Persönliches

Aus der Zeit in die Ewigkeit

„Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Joh. 14,19b

31. Oktober

Elisabeth Kuhn (85)

Greifenstein-Allendorf

6. November

Wilhelm Kuhn (93)

Greifenstein-Allendorf

Herzlicher Segenswunsch

Wir gratulieren zum besonderen Geburtstag:

Inge **Fluß** (EG-Zentrum) am 4. Januar 50 Jahre; Anita **Kittler** am 7. Januar 40 Jahre; Klaus **Muckenhaupt** am 13. Februar 70 Jahre; Adam **Kawohl** am 15. Februar 105 Jahre und Dieter **Patt** am 29. Februar 70 Jahre.

Haymo **Müller** feiert am 1. Januar sein 5 jähriges EG-Jubiläum. Erich **Remmers** begeht am 9. Januar seinen 35. Hochzeitstag, Willi **Herbert** feiert am 15. Januar Silberhochzeit und Günter **Schmidt** begeht am 12. Februar seinen 30. Hochzeitstag.

„Schmecket und seht, wie freundlich der Herr ist.“

Wohl dem, der auf ihn, traut.“

Psalm 34,9

Impressum

Licht + Leben-Info, Informationsblatt der Evangelischen Gesellschaft f.D.
6 mal jährlich, kostenlos, auch unter
www.EGfD.de per pdf-Datei download.

Evangelische Gesellschaft f. D.
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald,
Telefon 02195 - 925 220, Fax 925 299
eMail: verwaltung@egfd.de
Konto 2 108 803 013, KD-Bank eG, BLZ 350 601 90

Für den Inhalt verantwortlich:
Volker Heckl, heckl@egfd.de
Layout: Fritsch Satzstudio Friedhelm Tscherny,
Radevormwald
Druck: Dönges Druck + Medien, Dillenburg